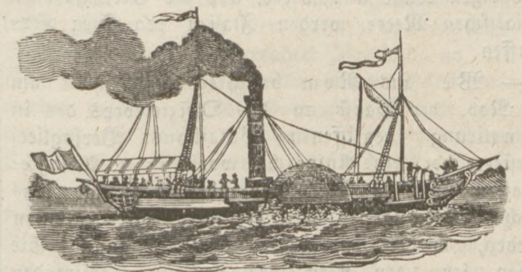
Danziger Dampfboot.

№ 282. 1860.

Freitag, den 30. November. 30ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Berlin, Donnerstag, 29. November. Nach der heutigen „National-Ztg." ist der Ober-Staats-Anwalt Schwarck durch eine Verfügung vom gestrigen Datum vom 1. Dezbr. ab zur Disposition gestellt.

Kassel, Donnerstag, 29. November, Nachmittags. Bei der heute stattgehabten Eröffnung der zweiten Kammer legten 39 Abgeordnete vor ihrer Beeidigung einen Protest ein. Die Eröffnungsrede versprach die Vorlage einer neuen Geschäftsordnung, welche die Einbringung anderweitiger Anträge auf Verfassungsveränderungen gestattet; die Rede verhieß sodann Vorlage des Budgets für die Jahre 1861–63 nebst Propositionen für Erhöhungen der Gehälter ohne Erhöhung der Abgaben. Es wurden ferner der Nachweis der Staatsausgaben für die Jahre 1855—57, Propositionen wegen Erbauung einer Eisenbahn über Bebra nach Fulda und Hanau, Unterstützung des Kasseler Leihamts, ein Expropriationsgesetz und provisorische Gesetze betreffs Organisation der Gerichte, der Bezirksräthe, der Presse, der Kassenscheine, so wie ein Rekrutirungsgesetz in Aussicht gestellt. Der Präsident Nebelthau sprach demnächst seinen Dank aus und erklärte, bei der Verfassung vom Jahre 1831 feststehen zu wollen.

Wien, Donnerstag 29. November, Morgens. Die heutige „Wiener Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der österreichische Gesandte in London, Graf Apponyi, zum Botschafter daselbst und der außerordentliche Reichsrath Graf Leopold Wolkenstein, zum Landeshauptmann von Tyrol ernannt worden seien.

Triest, Donnerstag 29. November. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Athen vom 24. d. hatte bei der Wahl zum Präsidenten der Kammer der Kandidat der Opposition, Zaimis, eine Majorität von 15 Stimmen erhalten; in Folge dessen hatte das Ministerium seine Demission eingereicht. — Der König von Griechenland hat in Begleitung des schwedischen Prinzen August das Schlachtfeld von Marathon besucht; der Prinz von Schweden ist nach Aegypten abgereist.

Turin, Donnerstag, 28. November. Die von den Hansestädten und Sardinien am 20. Sept. c. abgeschlossene Handelsconvention zur Erweiterung der Handelsbezüge, ist in den letzten Tagen ratificirt worden.

Paris, Donnerstag, 29. November, Morgens. Der heutige „Moniteur" meldet aus dem Großherzogthum Toskana vom 27. d., daß etwa 40 Freiwillige sich Aquapendentes im Kirchenstaate bemächtigt, die dortigen päpstlichen Gensdarmen entwaffnet und 19 derselben zu Gefangenen gemacht haben.

London, Donnerstag, 29. November, Mittags. Die Bank von England hat den Discouto von 6 auf 5pCt. herabgesetzt.

Turin, 28. November. Die Mission des General Cutrofiano, Abgesandten Franz des Zweiten nach Petersburg und Paris, ist gescheitert. Die Abreise König Franz II. aus Gaeta scheint in allernächster Zeit bevorstehend. (H. N.)

Freiwillig oder gezwungen?

Louis Napoleon hat den Franzosen eine neue Ueberraschung bereitet; er hat ihnen einige Concessionen gemacht, die scheinbar liberal sind. Gutmüthige Schwärmer behaupten, daß er mit denselben den Weg der Freiheit betreten, eine große und kühne That vollbracht, um aus innerem Drange das Haus der Freiheit in Frankreich aufzuführen und sein Werk, zu welchem er von der Vorsehung berufen zu sein vorgiebt, zu vollenden.

Was ist von dieser Behauptung zu halten? —

Die Geschichte lehrt zur Genüge, daß Volksfreiheit und Napoleonismus zwei unvereinbare Begriffe sind. — Napoleon III. hat sich damit thatsächlich in die Geschichte der französischen Nation eingeführt, daß er ihr die schon errungene Freiheit raubte und sich zum Despoten machte. Die Franzosen ließen sich das gefallen, weil sie augenblicklich ohnmächtig, überlistet und in der Mehrzahl zu depravirt waren. Indessen war doch nicht zu erwarten, daß der bessere Theil der großen Nation, der eigentliche Kern, durch die von dem Usurpator heraufbeschworene Depravation sich auch auflösen werde. Vielmehr mußte dieser die lebenskräftige Erhebung desselben erwarten und fürchten, eine Erhebung, die nichts anders, als seinen Untergang zur Folge haben konnte. Indessen fand er eine gute Gelegenheit, den Geist der französischen Nation von Selbstbetrachtungen abzulenken, ihr die eigene Schmach aus dem Gedächtniß zu reißen, sie durch das Blut gefallener Krieger zu berauschen und ihr geistiges Auge durch die blendenden Strahlen des eitlen Ruhmes zu trüben. Zugleich aber erregte auch die Niederlage, welche der wegen seines Uebermuths unbeliebte Kaiser Nicolaus durch den Kriegsangriff von Seiten Frankreichs erlitt, in dem ganzen gebildeten Europa allgemeinen Jubel. —

Was konnte Napoleon augenblicklich mehr für die Glorification seiner eigenen Persönlichkeit und die Befestigung seiner Dynastie erreichen? —

In Rußland blieb indessen die harte Lehre, welche man dort aus der ganzen Affaire empfangen, nicht unbeachtet; es wurde in dem Lande des gewaltigsten Despotismus zu innern Reformen geschritten und die ersten, wenn auch noch unscheinbaren Keime der Volksfreiheit gepflanzt, so daß fortan sich die Blicke der Freiheitsfreunde mehr auf Rußland, als auf Frankreich richteten.

Kaiser Napoleon sah sehr gut ein, daß sein im Kampf gegen Rußland erworbener Ruhm vergänglich war; er suchte deßhalb nach einem Ersatz und unternahm den Kampf gegen Oesterreich. Solferino und Magenta haben ihre Schuldigkeit gethan. Louis Napoleon konnte nach Beendigung des italienischen Feldzugs einen glorreichen Einzug in Paris halten und das System des Despotismus weiter ausspinnen.

Wie Rußland — so fand sich jedoch auch Oesterreich veranlaßt, die in dem heißen Feuer der Schlachten empfangene Lehre zu beobachten. Oesterreich will durch eine Reorganisation seines inneren Lebens äußere Kraft gewinnen, um aus der erlittenen Niederlage dennoch einen Triumph zu erringen.

Wenn nun in den als am reactionärsten verrufenen Ländern sich die Keime der Volksfreiheit regen, darf dann Frankreich, das früher zu verschiedenen Malen so außerordentliche Beispiele des politischen Fortschritts gegeben, zurückbleiben?

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Rußland und Oesterreich durch die ersten schüchternen Versuche, den unabweisbaren Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, Napoleon III eine größere Niederlage beibringen, als dieselben von ihm im Schlachtenfeuer empfangen.

Davon fehlt dem Kaiser Frankreichs nicht das Bewußtsein; er will den Folgen in seinem eigenen Lande vorbeugen und greift zu dem Mittel der von ihm besiegten Mächte. — Kein Verständiger wird unter den obwaltenden Umständen behaupten, daß er dies freiwillig thue; ihn zwingt die eiserne Nothwendigkeit, die Logik der Thatsachen, welche er nicht zu berechnen vermocht. — Was das gebildete Europa aus seiner jetzt scheinbar hervortretenden Freigebigkeit, die einige gutmüthige Schwärmer in den abgezwungenen Concessionen erblicken wollen, lernt, ist die Lehre, daß kein Tyrann den Lauf der Weltgeschichte aufzuhalten vermag, sondern daß die höheren Gewalten ihn sogar für ihre Zwecke dienstbar machen.

Rundschau.

Potsdam, 28. Nov. Unsere hohen Herrschaften in Sanssouci kommen jetzt selten zum Vorschein. Verlassen sie das Schloß, so fahren sie nur nach dem Orangeriehause und verweilen in dessen prachtvollen Räumen eine Zeit lang. Die Königin war einige Tage recht angegriffen, hat sich aber bald wieder erholt.

Berlin, 27. Nov. Der Ober-Stallmeister, General-Lieutenant von Willisen, reist morgen nach Treptow a. d. R., um daselbst an einer Festlichkeit Theil zu nehmen, welche das Neumärkische Dragoner-Regiment am Sonnabend zu Ehren des Regiments-Quartiermeisters Bartusch und des Wachtmeisters Franke veranstaltet. Bartusch begeht an diesem Tage sein 60- und Franke sein 40jähriges Dienstjubiläum. Dem Feste wollen alle Offiziere beiwohnen, welche einst bei diesem Regimente gestanden haben. Der General von Willisen gehörte früher dem Regiment als Escadrons-Chef an.

— 30. Nov. Unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenzollern traten gestern Abend 7 Uhr die Minister im Gebäude des Staatsministeriums zu einer Konferenz zusammen. Man bringt dieselbe mit dem Stieber'schen Prozesse in Verbindung.

— Der Chef der Marine-Verwaltung, Vice-Admiral Schröder, denkt doch ernstlich an seinen Rücktritt und hat bereits an einem Orte in der Provinz Westphalen eine Wohnung gemiethet, die er nach seinem Abgange beziehen will.

— In der Stadt wollte man gestern von einer Depesche wissen, welche den Herrschaften den Tod des Hrn. v. Bunsen gemeldet. Nach längerem Krankenlager soll Hr. v. Bunsen sanft entschlafen sein.

— Nachdem bekanntlich die Garde-Dragoner bereits mit Zündnadel-Karabinern ausgerüstet sind, sollen nun auch die übrigen leichten Kavallerie-Regimenter mit denselben versehen werden. In Folge dessen ist von den betreffenden Regimentern eine Zahl von Unteroffizieren zur Prüfungs-Kommission in Spandau kommandirt worden, um in der Handhabung dieser neuen Kavallerie-Feuerwaffe unterrichtet zu werden.

— Ludwig Rellstab ist, der „N. Pr. Ztg." zufolge, in der Nacht von vorgestern auf gestern plötzlich am Schlagflusse gestorben. Er hatte bekanntlich schon in den letzten Jahren einen Schlaganfall, von dem er nach längerer Krankheit wiederhergestellt wurde. Gestern Morgen fand man ihn todt im Bette. Die Vossische Zeitung verliert in ihm einen ihrer ältesten Mitarbeiter; er war seit länger als 25 Jahren bei der Redaction derselben thätig, beschäftigte sich jedoch in der letzten Zeit nur noch mit der Kritik über die Erscheinungen des Tages. Unter seinen historischen Romanen ist es besonders der unter dem Titel: „1812", welcher seinen Namen in weiten Leserkreisen bekannt gemacht hat. L. Rellstab war, bevor er die Schriftstellerei als Lebensberuf wählte, Lieutenant in der Artillerie und hat als Jüngling den Feldzug von 1815 mitgemacht. Er stand im 61sten Lebensjahre.

Von der Saale, 23. Nov. In Bezug auf den mehrfach erwähnten Conflict zwischen Bürgern und Militair in Weißenfels hat Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent zwei Garde-Offiziere nach Weißenfels gesandt, mit dem strengen Befehl, die Sache einer genauen Prüfung zu unterziehen und schließlich ihm einen ausführlichen Bericht vorzulegen.

Minden, 26. Nov. Seit einigen Tagen hat sich hier und in der Umgegend eine große Unruhe und gedrückte Stimme aller Gemüther bemächtigt; Handel und Gewerbe drohen zu stocken, die Fonds fallen, und eine allgemeine Entmuthigung herrscht in der Geschäftswelt. Es hat sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß Bückeburg an Hannover den Krieg erklärt habe. In Folge dessen, daß die deutsche Großmacht Hannover, von dem Gift der Annexions-Gelüste inficirt, sich in der Nähe des Steinhuder Meeres ein Stück Schaumburg-Lippesches Gebietes angeeignet, hat sich Bückeburg genöthigt gesehen, eine Armee von 30 Mann Kerntruppen dorthin zu schicken, und mit jeder Stunde kann uns der Telegraph die Nachricht von einer entscheidenden Schlacht am Steinhuder Meere bringen. Vielleicht wäre es angemessen, auch die hiesige Festung für etwaige Eventualitäten bei Zeiten in Vertheidigungszustand zu setzen.

Heidelberg, 22. Novbr. Wie der hiesige Telegraph erfährt, sind täglich größere Transporte von Pferden auf der Eisenbahn hier durchpassirt, welche auf Rechnung der piemontesischen Regierung aufgekauft und dorthin spedirt werden.

Wien, 25. Novbr. Nach dem „Wanderer" tritt in magyarischen Kreisen mit immer größerer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß für den nächsten ungarischen Landtag ein Wahlgesetz octroyirt werden soll; man erzählt sich sogar einige Details bezüglich der hierher zur Geltung gebrachten Ansichten; die Einen sprechen von indirekten Wahlen, die Anderen von einer willkürlichen Erhöhung des Census.

— Daß an der moldau-walachischen Grenze militairische Vorsichtsmaßregeln von Seiten Oesterreichs getroffen werden, bestätigt sich. Die ungarische Emigration soll alle Ursache haben, auf die Unterstützung der moldau-walachischen Regierung zu zählen, und spricht man davon, daß in der Walachei ein großes Waffendepot von Seiten der ungarischen Emigration errichtet worden sei. Davon, daß Fürst Kusa einen Vertrag mit Sardinien, und zwar zu Ungunsten Oesterreichs abgeschlossen habe, ist hier nichts bekannt; ebenso ist es unrichtig, daß Oesterreich gegen den Fürsten in Konstantinopel Klage geführt habe. — An den adriatischen Küstenpunkten wird fortwährend gearbeitet, um jene Landung zu verhindern, Batterieen werden errichtet und die bereits bestehenden Befestigungen verstärkt.

Turin. Das französische Geschwader unter Le Barbier de Tinan liegt immer noch auf dem nämlichen Punkte, nämlich auf offener Rhede vor Gaëta, in einer Entfernung von 5 bis 6 Miglien von Mola di Gaëta, und beinahe der Schifferstadt von Gaëta, um welche der jüngste Kampf sich drehte, gegenüber. Die sardinische Regierung betreibt seit Wochen schon lebhafte Unterhandlungen in Paris, damit Le Barbier neue Instructionen erhalten möge und Persano freie Hand bekomme. Um die Sache zu beschleunigen, hat Victor Emanuel sich in einem sehr lebhaft gehaltenen eigenhändigen Schreiben an seinen „großmüthigen Verbündeten" gewandt und gebeten, man möge den Plackereien, die Le Barbier sich herausnehme, ein Halt zurufen. Die „Opinione" hält es „für wahrscheinlich, daß Franz II. den Rath Frankreichs und Englands, Gaëta zu räumen, alsbald befolgen, oder aber die französische Flotte sich von der Rhede von Gaëta zurückziehen werde". Auch der turiner Correspondent der „Independance Belge" berichtet, man rechne darauf, daß in einigen Tagen Gaëta von Land- und Seeseite mit Nachdruck werde angegriffen werden. Laut den neuesten in Marseille eingetroffenen Briefen aus Neapel, 22. Nov., stehen jetzt 30,000 Piemontesen vor Gaëta; sie haben 80 Mörser in Batterie um den Platz aufgestellt, und sind fortwährend im Einvernehmen mit Vertrauten in der Festung. Die „Opinione" rechnet in dem bevorstehenden Kampfe um Venetien bloß auf die Finanzen und Marine Italiens und gesteht zu, daß das italienische Landheer vorläufig dem österreichischen noch nicht gewachsen sei. Nur große Geldmittel, welche Italien aufbringen könne und werde, und die Herrschaft im adriatischen Meere werden Italien den Sieg verschaffen.

— Wie aus Rom berichtet wird, hielt am 11. Nov. der Papst an das Offizierkorps des in Formulirung begriffenen Bataillons Bersaglieri (Oesterreicher) eine Ansprache, worin er u. A. sagte: „Hoffen wir zu Gott, daß alles dasjenige, was durch Schlechtigkeit der Menschen mir entrissen worden, wieder in meinen Besitz gelange. Sie bilden jetzt den Kern des neu zu formirenden Bataillons, und ich hoffe bei Wiedererlangung meiner Provinzen die Armee durch Ihre Landsleute in jener Stärke zu ergänzen, wie ich es stets Willens gewesen."

Paris, 25. Nov. Mit dem heutigen Moniteur-decret beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Kaiserreichs, die der Periode der Transaction mit dem Dämon der Volkssouverainität, den man bisher in Fesseln gehalten hatte, nachdem er, wie der Mohr seine Schuldigkeit gethan, und sechs Millionen Ja in die allgemeine Wahlurne geworfen. Man soll weder allzu verstockt, noch allzu begeistert sich dieser denkwürdigen Metamorphose des kaiserlichen Absolutismus gegenüber verhalten, denn das, was heute geschehen ist, kann erst durch das, was man von den nächsten Tagen erwartet, den endgültigen Beweis liefern, daß Napoleon III. sich eines guten Theiles seiner dictatorialen Macht begiebt, um sich dafür mit einem seine persönliche Politik hemmenden constitutionellen Ballaste zu versehen. Es deutet wenigstens auf die Absicht hin, sich und seiner Dynastie eine lange und sichere Fahrt zu bereiten, sollte man dabei auch auf schnelle und capriciöse Wendungen verzichten müssen. Die dem Senate und dem gesetzgebenden Körper gemachten Zugeständnisse sind sehr bedeutend im Vergleich mit dem, was die nationale Vertretung seit dem Staatsstreiche war, sehr wenig, wenn man sie mit dem vergleicht, was zu einem wahrhaft konstitutionellen Staatsleben gehört. Man vermißt gar Vieles, ohne welches das parlamentarische Leben mehr oder weniger ein harmloses Schäferspiel bleibt, und dazu gehört die Verantwortlichkeit der Minister, das Recht der Interpellation und das der legislativen Initiative. Ferner eine freie Presse und eine unbeschränkte Oeffentlichkeit der parlamentarischen Verhandlungen. Dies erwartet man hier, wenn auch „Constitutionnel", „Pays" und „Patrie" anbetend im Staub vor dem „Moniteur" liegen. Und man hat ein Recht dazu, dieses „Couronnement" zu verlangen, will man es überhaupt als eine Pflicht und nicht als einen Act aufwallender Großmuth von Seiten des Kaisers ansehen, daß er die seitherigen erdrückenden Zustände nicht fortbestehen ließ. Es läßt sich übrigens beinahe mit Gewißheit annehmen, daß andere wichtigere Zugeständnisse den heute gemachten nachfolgen. Ein halbes Zugeständniß, eine Modification der Form der Knechtschaft anstatt einer thatsächlichen Emancipation würde die Schwierigkeiten, die der Kaiser in der inneren wie in der äußeren Politik für sich und seinen Nachfolger voraussieht, noch erhöhen, nicht aber vermindern. Napoleon muß, wenn er mit der klerikalen legitimistischen Partei brechen will, die demokratische für sich gewinnen und er muß ferner, will er in der auswärtigen Politik einen entscheidenden Schlag ausführen, und dazu kann ihn jeden Augenblick eine Wendung, ein Ungefähr in der italienischen, in der orientalischen, kurz in jeder Frage nöthigen, den Rücken frei und die ganze Nation unter seinen Adlern haben. Den Hocuspocus mit Ministern ohne Portefeuille fortzutreiben, wie man ihn seither ohne Minister mit Hülfe von Morny, Baroche und Granier de Cassagnac betrieben hat, wäre in dem Maße von Tag zu Tag gefährlicher, als man dadurch nur die Gegner verstärkt hätte, ohne die Zahl der Freunde durch tüchtige selbstständige Elemente zu vermehren. Der Troß, der jetzt um das kaiserliche Lager herumkampirt, wird weder durch Concessionen genommen, noch durch Beschränkungen verloren, daß er allein mehr ausreicht, hat man wohl in den letzten Conflicten mit dem Klerus erkannt.

Paris. Der Kaiser soll beschlossen haben, die erledigten Bischofssitze nicht eher zu besetzen, als bis die Ernennung des Abbé Maret zum Bischof von Vannes vom Papste bestätigt und die Aussicht gegeben wird, daß auch die anderen Ernennungen zu Rom Annahme finden. — Die Jesuiten, welche aus Italien kommen, haben von der kaiserlichen Regierung die Erlaubniß erhalten, sich in Frankreich niederzulassen.

— Es haben sich Gerüchte von einem Attentate verbreitet, das vor mehreren Tagen, gelegentlich eines Besuches, den der Kaiser abgestattet hat, stattgefunden hätte.

— Dem Contre-Admiral Labrousse, General-Inspektor der Dampfschiffe, ist aus dem Marine-Ministerium der Befehl zugegangen, daß er die nöthigen Vorkehrungen treffe, damit die gesammten Kriegs-Dampfschiffe der französischen Flotte in der Lage seien, im Monat März, wenn es die Umstände forderten, in See zu stechen.

— Man behauptet hier, daß die Kaiserin Eugenie ein eigenhändiges Schreiben an den heiligen Vater gerichtet habe, um ihm ihre Hingebung an die Kirche und ihre Mißbilligung der gegen den Kirchenstaat verübten Gewaltthätigkeit auszudrücken.

Brüssel, 26. Nov. Der belgische „Moniteur" hatte über die Begrüßung der Kaiserin von Oesterreich von Seiten der Herzogin von Brabant und des Grafen von Flandern bei ihrer Ankunft in Antwerpen gemeldet, die beiden gedachten Mitglieder der Königl. Familie hätten vor der Kaiserin das Knie gebeugt. Diese Notiz im amtlichen belgischen Blatte hatte dem Grafen Vilain in der Repräsentantenkammer zu einer sehr scharfen Interpellation Veranlassung gegeben. Der „Moniteur" zeigt in Folge dessen an, er sei bei seiner Darstellung jener Begegnung anderen Blättern gefolgt, sei jedoch jetzt zu seiner Genugthuung im Stande anzuzeigen, daß die erwähnte Kniebeugung vor der Kaiserin nicht stattgefunden habe.

London, 26. Nov. Der Großherzog Ludwig von Hessen und der Prinz Leopold von Hohenzollern waren über Sonntag bei der Königl. Familie in Windsor zu Gaste, wohin auch der Prinz von Wales aus Oxford gekommen war.

— 25. Nov. Der heutige „Observer" meldet: „Die Königin hat Lord Bloomfield zu Ihrer Majestät außerordentlichem Botschafter und General-Bevollmächtigten beim Kaiser von Oesterreich ernannt. Der ehrenwerthe Julian Fane, gegenwärtig Legations-Secretär in Wien, ist zum Gesandtschafts-Secretär am österreichischen Hofe, und Lord Augustus Loftus zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am berliner Hofe ernannt worden." Die „Saturday Review" ist mit der Ernennung eines Gesandten anstatt eines bevollmächtigten Ministers in Wien nicht einverstanden. Die Maßregel werde als Zeichen eines innigeren Anschlusses Englands an Oesterreich angesehen werden. Vermuthlich habe Lord John Russell nur seine Unparteilichkeit zeigen wollen, oder er handle so in der Ueberzeugung, daß die letzten kaiserlich österreichischen Rescripte den Principien von Somers und Fox gemäß seien. Die österreichische Regierung werde die Ernennung eines Gesandten als Aufmunterung zum Widerstande aufnehmen, während Italien nicht ermangeln werde, sich zu erinnern, daß England nur einen bevollmächtigten Minister in Turin hat. Wenn Venetien auf gütlichem Wege an Italien herausgegeben sei, wenn Ungarn die Politik der Krone von Herzen unterstütze, wenn Oesterreich über die Freiheit und Einheit Deutschlands Eines Sinnes mit Preußen geworden — also nach dem Verlaufe und dem Eintreten zahlreicher Unwahrscheinlichkeiten —, werde es für irgend einen Nachfolger Lord John Russell's Zeit genug sein, irgend einen Nachfolger Lord Bloomfield's als Gesandten in Wien zu beglaubigen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 30. November.

— Da das Richten der Spanten für die Corvette „Hertha" wegen des in Angriff zu nehmenden Reparaturbaues der Helling zu weit hinausgeschoben werden muß, die Bedachung für diesen Helling jedoch schon abgebunden ist, so hat das Richten dieses letzteren Baues bereits begonnen.

— Vom 1. Decbr. c. ab findet die Annahme der baaren Einzahlungen bei der Personen-Annahme und die Ausgabe der baaren Auszahlungen bei der Geld-Ausgabe-Expedition des Post-Amts statt.

— In der nächsten Stadt-Verordnetensitzung werden, wie man erwartet, in Bezug auf die Baulichkeit unserer Stadt sehr wichtige Debatten stattfinden.

— Zum Benefiz des verdienstvollen Regisseurs unseres Stadt-Theaters, Herrn Denkhausen, soll am nächsten Montag ein neues Stück gegeben werden. Dasselbe führt den Titel: „Der falsche Schiller". Wie uns aus Zeitungsnachrichten bekannt geworden, ist es schon auf namhaften auswärtigen Bühnen mit sehr bedeutendem Erfolge gegeben worden, und es läßt sich erwarten, daß es auch hier seine Anziehungskraft üben werde. Der Verfasser ist ein in der Theaterwelt renommirter Schriftsteller, Herr Floto.

— In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins hielt Herr Apotheker Helm einen sehr interessanten Vortrag über die Nahrung des Menschen und die verschiedenen Gehalte der Stoffe, welche dieser genießt, wie über die Wirkung derselben auf den geistigen und physischen Organismus des Menschen. Der Vortrag zeichnete sich durch große Klarheit und Verständlichkeit ganz besonders aus. Nach Beendigung desselben entspann sich eine ziemlich heftige Debatte zwischen Herrn Dr. v. Versen und dem Maurermeister Hrn. Krüger sen. wegen des in der vor 14 Tagen stattgehabten Sitzung von Herrn v. Versen gebrauchten Ausdrucks: „jüdischer Commerzienrath".

— Der gestern vor 14 Tagen von Herrn Dr. v. Versen im Gewerbehause gehaltene viel besprochene Vortrag, der eben so entschieden Opposition wie Beifall gefunden, ist im Druck erschienen.

— Der hiesige Gewerbe-Verein wird in der nächsten Woche ein Concert zu seinem eigenen Besten veranstalten.

— Unser C. Scherres hat die Ehre gehabt, die schöne Winterlandschaft (Abend am Rande eines Eichwaldes), die er nach Manchester zur Ausstellung einsandte, nicht nur zu verkaufen, sondern auch damit eine schmeichelhafte Anerkennung Seitens der englischen Kritik zu finden — nichts Geringes, wenn man bedenkt, wieweit die Kunstansichten der Engländer sich oft von den unsrigen entfernen. Auch die Regenbogenlandschaft ist nach England gewandert. Zwei Bilder von nicht unbedeutenden Dimensionen sind eben vollendet und sehr schön geworden: „Bei Schneegestöber" mit einer lustigen Dorfjugend als Staffage, und „Rohrreif" im Charakter der Mottlauufer.

— Seit Kurzem ist hier eine General-Agentur und Niederlage des gesundheitfördernden Joh. Hoffschen Malz-Extracts und Kraftbrustmalzes (vis cerevisia) aus Berlin ins Leben getreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der berühmte Extract auch hier viel Freunde finden werde; denn wie aus einer Menge Attesten von den glaubwürdigsten Personen hervorgeht, ist dasselbe ein ganz vorzügliches Gesundheitsmittel.

— Am nächsten Montag findet im hiesigen städt. Leihamt eine Auction verfallener Pfänder statt.

— Gestern Abends nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Krebsmarkte No. 8 zu Herrn Leschewski, Wirth des Gasthauses „Hoffnung", gerufen. Es brannten die, eine Treppe hoch und höher belegenen Treppen- und Vorküchen-Verschläge. Das Feuer, welches muthmaßlich schon längere Zeit geschwelt hatte, wurde durch Anwendung einer Spritze sehr bald gedämpft.

— Wozu die Droschken nicht benutzt werden! Nicht nur zu Liebesabenteuern, sondern sogar zur Verübung eines Selbstmordes. Gestern Nachmittag miethete der Feilenhauer Rohde auf dem Langenmarkte eine Droschke und theilte dem Kutscher mit, daß er nach dem Stadtlazarethe fahren wolle, um seinen dort angestellten Bruder zu besuchen. Während der Fahrt jenseits der Jakobsthorbrücke hörte der Kutscher in der Droschke einen Schuß fallen. Er hält sogleich an und sieht zu seinem Entsetzen den Passagier im Blute liegen. Derselbe hatte seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende gemacht. Er wurde demnach als Leiche ins Stadtlazareth gebracht. Unglückliche Liebe soll das Motiv zur That sein.

— Auf dem benachbarten Gute C. wurde vor einigen Tagen einer bei der Dreschmaschine beschäftigten Frau durch diese der Unterschenkel zermalmt und es ist zweifelhaft, ob sie am Leben erhalten wird. Hier, wie in den meisten andern Fällen, wurde das Unglück dadurch veranlaßt, daß die Verbindung der Maschine mit der horizontalen Welle, die sogenannte Kappelung, unbekleidet blieb. Es wäre wünschenswerth, daß eine solche Bekleidung durch eine gesetzliche Verordnung geboten würde.

⁑ Dirschau, 29. Nov. Heute wurde der letzte hier wohnende Veteran Johann Jablonski, welcher noch die Feldzüge von 1806 und 1807 mitgemacht und Ritter mehrerer Orden ist, von der hiesigen Schützengilde mit militairischen Ehrenbezeugungen unter Glockengeläute und Prozession begraben. Da der Jablonski zu den ältesten Kriegern gehört, so ist es befremdend, daß die hiesigen Behörden, sogar der hier stationirte Kreis-Feldwebel als Kamerad, dem Verblichenen, der doch so häufig sein Leben für das Vaterland bereitwilligst dargeboten hat, auf seinem letzten Wege zur Ruhestätte nicht begleiteten. — Gestern traf das Danziger Dampfschiff „Matador" mit vier Kähnen voll Steinen im Schlepptau bei der Barendter Wachbude an, die zu Senkstücken an der gefährlichen Dammstelle verwendet werden sollen. Es war dort große Gefahr vorhanden und wir müssen erstaunen, daß die „Danziger Ztg." unsere Mittheilung, hinsichts des zu befürchtenden Grunddurchbruches für unbegründet erklärt, während doch der Geh. Reg.-Baurath, der Landrath, Wasser-Bau-Inspector, das Deichgräfen-Collegium und die Deichgeschworene zur Besichtigung an Ort und Stelle gewesen sind und mancher Werder-Einsasse deshalb schon mit Besorgniß in die Zukunft gesehen hat, welche für jetzt beseitigt zu sein scheint.

Königsberg. Als in diesen Tagen das an einem Geschützwagen befindliche Rad schadhaft wurde, so daß ein neues aufgesteckt werden mußte, bemerkte man an diesem das Fehlen der metallenen Buchse. Dadurch aufmerksam gemacht, veranlaßte der Offizier des Artillerie-Regiments die Revision mehrerer anderer Räder und es fehlten ebenfalls in den meisten, in etwa 70 Rädern, die Buchsen, welche jede einen Werth von 5 Thlrn. haben soll. In Folge der deshalb eingeleiteten Untersuchung ist am Dienstage ein Zeugschreiber, wegen Verdachts der Unterschlagung vom Militair-Gericht verhaftet worden. (K. H. Z.)

Gerichtszeitung.

[Beleidigung.] Der Rentier Joh. C. Briesen von hier, 68 Jahr alt, war angeklagt, einen Eisenbahnwärter bei Ausübung seines Dienstes beleidigt zu haben. Da der Thatbestand nicht erwiesen werden konnte, wurde er freigesprochen.

[Führung eines falschen Namens und Diebstahl.] Die Wittwe Julianna Butschwina von hier, 42 Jahr alt, ist angeklagt, zur Erlangung eines Dienstes bei dem Criminal-Commissarius Benkendorff sich des Namens Schulz bedient und dem Braumeister Kilb einen mess. Leuchter und 1 mess. Putzscheere entwendet zu haben. Sie war geständig und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 10 Tagen verurtheilt.

[Körperverletzung.] Der Arbeiter Andreas Jahn von hier, 26 Jahr alt, noch nicht bestraft, erscheint, der schweren Körperverletzung beschuldigt, auf der Anklagebank. Am 31. Aug. d. J. arbeitete Jahn mit dem Arbeiter Friedr. Lettke und noch mehreren andern zusammen. Jahn, welcher schwerhörig ist, wurde von den Andern, und vorzugsweise von Lettke in der Vesperzeit etwas gehänselt. Darüber ergrimmt, ging er mit offenem Messer auf Lettke zu und brachte diesem einen Stich in den linken Oberarm bei, wodurch Lettke 8 Wochen arbeitsunfähig wurde. Deshalb angeklagt und des Thatbestandes theilweise geständig, beantragte der Staatsanwalt unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängniß und Tragung der Kosten.

[Verurtheilung eines Raubmörders.]

Thorn, 27. Nov. Heute Nachm. gegen 3 Uhr endeten die Sitzungen des hiesigen Schwurgerichtshofes, mit dem Prozesse gegen den Raubmörder Ilga Szuwalow, einen russischen Militär-Ueberläufer, welcher, gebürtig aus der Umgegend von Moskau, 15 Jahre im russischen Heere als Artillerist gedient hatte, wegen eines Vergehens aus Polen desertirt war und 5 Wochen diesseits der Grenze gedient hatte, als er den Raubmord am 8. April d. J., am Ostersonntage, im Kruge des anderthalb Meilen von Thorn entfernten Bauerndorfes Gremboczyn verübte. Er diente acht Tage als Knecht im gleichnamigen Gute, ist eine gewöhnliche, rohe Persönlichkeit, obschon nicht ohne Elementarkenntnisse. Die Prozeßverhandlung, welche gestern begann, hatte viele Zuhörer in den Gerichtssaal gezogen, obschon der Thatbestand keineswegs außerordentlich interessant ist. Derselbe ist kurz folgender: An gedachtem Tage, kurz nach 9 Uhr Vorm., begab sich S. in den Krug, um angeblich Essig zu kaufen. Der Krüger schlug ihm sein Begehren ab. Nachdem dieser mit seiner Frau in die Kirche gefahren war, blieb nur das Dienstmädchen desselben allein im Hause. S., der sich in der Nähe gehalten hatte, benutzte diesen Umstand, kehrte in den Krug zurück, um den Krüger, von welchem er nach eigenem Geständniß gehört hatte, daß er viel Geld habe, zu berauben, überfiel das Dienstmädchen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach schlief, durchschnitt ihr die Kehle mittelst eines Fleischmessers des Kriegers mit 6 Schnitten, von welchen 4 absolut tödtlich waren, erbrach mit einer Axt den Kasten und stahl aus demselben über 114 Thlr., sowie einen Kleiderschrank und eine Kommode, aus welchen er Kleider und andere Gegenstände entwendete. Gegen 11 Uhr war er mit dem Verbrechen zu Ende und entwich, die gestohlenen Sachen in einem Sacke mit sich tragend, nach der Grenze. Eine Tabackspfeife, die er im Kruge vergessen hatte, lenkte den Verdacht der Thäterschaft sofort auf ihn. Man verfolgte ihn und fand ihn Nachmittags im Kruge des preußischen Grenzdorfes Gomowo. Dort wurden ihm der größte Theil des Geldes, etwas von demselben hatte er im letzteren Kruge ausgegeben, sowie die gestohlenen Sachen abgenommen. Es kostete Mühe, ihn dort der Justiz der aufgeregten Volksmenge zu entziehen. Aus den Zeugenaussagen, aber noch mehr aus den freilich mit Lügen ausgestatteten Geständnissen des Verbrechers erhellte, daß seine Absicht zunächst auf Beraubung des Krügers und dann, um diese ohne Entdeckung ausführen zu können, auf den Mord des Dienstmädchens gerichtet war. Das Verdikt der Geschwornen lautete auf Schuldig des Mordes, worauf das selbstverständliche Urtheil auf Todesstrafe mit dem Beil erfolgte. Gottlob ist das seit 9 Jahren erst der dritte Mord, der vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe verhandelt wurde. Der Verurtheilte nahm den Urtheilsspruch ziemlich gefaßt auf und bat nur, wahrscheinlich meinend, daß er sofort zum Richtplatz werde geführt, ihm den Beistand eines Geistlichen seiner Confession zu gewähren. (K. H. Z.)

Das Wort der todten Frau.

Eine kleine Stadtgeschichte von Feodor Wehl.

(Fortsetzung.)

Die Sache ist curios. Wer weiß das nicht! Aber eben weil man es weiß, kümmert man sich schon gar nicht mehr darum. Das Herz wird bald nur noch für eine Mythe, für eine Tradition, für ein Vorurtheil gelten. Halb und halb ist es schon heut nur noch eine poetische Redefigur.

Und doch wie lieb, süß und bezaubernd vermag nicht das Herz zu sein! Die Ignoranz selbst kann es noch mit einer Art von Glorienscheine umgeben, wie mir dies meine Assessorin bewies, auf die ich hier doch zurückkommen muß, weil, wie man wohl gemerkt haben wird, gerade sie die eigentliche Heldin meiner Geschichte ist.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß wir mitten unter Blumen, bei heiterem Mahl, bei perlendem Weine und lustigem Gelächter, plötzlich auf das Jenseits zu sprechen kamen. Man hatte, wenn mir recht ist, von einer Mutter erzählt, die ihr Kind durch den Tod verloren und dasselbe nun jede Nacht im Schlafe zu sich kommen sah, so daß sie zuletzt nicht mehr aufstehen mochte, die Vorhänge ihrer Fensterzimmer zuließ und ewig so weiter träumen wollte. Die Sache kam mir wie ein Gedicht vor, das Saphir für die Rettig oder eine andere Künstlerin zum Declamiren geschrieben hat. Ich lächelte darüber und meinte: es sei die Poesie, die man hier zur Wirklichkeit mache.

Aber meine Nachbarin widersetzte sich dem. Sie meinte, das Erzählte sei faktisch und sie selber kenne die Frau, von der man spreche. Zuletzt kam sie damit heraus, daß sie an Ahnungen, Träume und kurz, um es mit einem Worte zu sagen: an Geister glaube.

Diese Entdeckung amüsirte mich. Ich erzählte nun selbst ein Paar alte Großmutter-Spukgeschichten und endigte, nachdem ich meine Zuhörer recht fest und steif daran glauben gemacht, mit einer freigeistigen und sehr schroffen Kritik derselben. Ich glaubte dadurch die Gesellschaft heiter gestimmt zu haben, mußte aber zu meinem Erstaunen bemerken, daß das nicht überall gleichmäßig der Fall war. Meine Assessorin z. B. war gar nicht mehr recht lustig zu bekommen. Ihr Muthwille war verstummt, ihr Aussehen ernst geworden.

Auch bemerkte ich jetzt erst ein Etwas in ihrem Blicke, das mich beängstigte. Es giebt einen gewissen Ausdruck der Augen, den ich für das Kennzeichen eines frühen Todes halte. Es ist ein feuchter, verschwommener Glanz, eine gewisse Schwere und Schwüle des Aussehens, die sich nicht beschreiben lassen, welche mich aber da selten getäuscht haben, wo ich sie vorgefunden.

Bei meiner Tischgefährtin entdeckte ich etwas davon. Nicht ohne einen leisen Schauer konnte ich es deswegen hören, daß sie, als vom Tische aufgestanden wurde, auf ihren Gatten zuging, diesem die Hand reichte und mit einem etwas melancholisch klingendem Tone sagte: „Nicht wahr, Karl, uns soll der Tod nicht ganz von einander reißen, wir werden immer in einer gewissen Beziehung bleiben. Sterbe ich zuerst, so sei versichert, daß ich wenigstens jede Nacht, wie jenes Kind der armen Mutter zu Dir komme, und bei Dir ruhen werde!"

Ihr Gatte, ein einfacher, schlichter und wie ich von allen Seiten gehört habe, ein äußerst braver und tüchtiger Mann, drückte sie flüchtig, aber innig an sich.

„Aber, wie dann, meine Liebe," warf ich lachend dazwischen, „wenn Ihr Mann nach Ihrem Tode zum zweiten Male heirathen sollte! Würden Sie dann mit der neuen Gefährtin desselben sich wohl verständigen mögen?"

Ich hatte diese Worte ganz absichtslos und ohne mir etwas dabei zu denken, hingesprochen. Wie erschrocken war ich deßhalb, als ich die junge Frau plötzlich ganz bleich werden sah.

„Das wird und kann mein Karl niemals thun," sagte sie nach einer kleinen Pause, während deren ich ganz deutlich ihr Herz hatte schlagen hören. „Ehe das geschieht, komme ich ihn lieber zu mir holen!"

Der Ernst und Eifer, mit dem sie das sagte, erheiterte die ganze Gesellschaft. Lachen und Scherzen darüber erhob sich von allen Seiten, nur die dicke Madame, mit ihrem Azor auf dem Schooße, murmelte etwas von Aberwitz und unheimlichen Provokationen.

Obschon ich mich den Lachern anschloß, so muß ich doch bemerken, daß ich einigermaßen mit der dicken Madame harmonirte. Es beschlich mich etwas wie ein banges Vorgefühl, dem hinzugeben ich glücklicher Weise keine rechte Zeit behielt.

Die Herren setzten sich im Nebenzimmer zum Whist, während die Damen in dem Salon blieben. Ich wurde in eine Partie mit dem Hauptmann vom vierundzwanzigsten Musquetierregiment eingeschoben, und hörte von da an neben der Zahl der Stiche und den verzweiflungsvollen Seufzern, die der Aide des Hauptmannes über dessen principielles Nichtatoutspielen, ausstieß, nur dann und wann noch das wieder heiter gewordene Lachen meiner Frau Assessorin, welches nach und nach mit seinen gesunden, feinen aber scherzhaften Lauten mich wieder ganz zu beruhigen begann.

Nachdem mich ein Verlust von einigen hundert Points und ein sehr heiterer Abschied noch vollends allem traurigen Nachdenken entzogen, kann es, als ganz natürlich gelten, wenn ich beim Insbettlegen mir die ganze Sache ziemlich leicht aus dem Sinne schlug. Laß die junge Frau und ihr Wort, sagte ich zu mir selbst. Sie wird wahrscheinlich viele Kinder bekommen, ihren Mann lange vor sich sterben sehen und dann zum zweiten Mal heirathen. Was zum Henker also plagst du dich mit dem melancholischen Tone ihrer Stimme und den ergreifenden Worten, die sie zu ihrem Manne sprach. Sei kein Narr und schließe die Augen.

Gesagt, gethan. Wenige Minuten darauf war ich fest eingeschlafen. Am andern Morgen ward gepackt, meinem Freunde Lebewohl gesagt und dann nach der Residenz zurückgereist. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Dem Kaiser von Rußland ist vom Bruder eines Kaufmannes, Butin, durch den Finanzminister ein im Jahre 1859 im Fluß Uralga im Kreise Nertschinsk gefundener Kristalltopas überreicht, der wegen seiner Größe und Regelmäßigkeit der Kristallisirung zu den merkwürdigsten Erzeugnissen des Mineralreiches gehört. Bei einer Höhe von fast 7 Zoll und einer Dicke von beinahe 4 Zoll wiegt er über 25 Pfd., ist dunkelgelb und an manchen Stellen ziemlich durchsichtig. Der bisher als der größte betrachtete im Leuchtenbergschen Museum ist nur 3 Zoll hoch. Der Kaiser hat Butin ein Geschenk von 1200 S.-R. überreichen lassen.

*** Den Text von Meyerbeer's Oper „Die Afrikanerin" erzählt ein französisches Blatt folgendermaßen: Vasco di Gama, der berühmte Länderentdecker, unternimmt eine Reise. Er läßt seine Frau, die er liebt, und die ihn wieder liebt, zurück. Aber er begegnet einer neuen Liebe, einer Afrikanerin, einer weiblichen Othello. Zwischen diesen beiden Leidenschaften steht Vasco gefangen. Er kehrt aber zum Schluß zu seiner Frau zurück.

Meteorologische Beobachtungen.

30	8	341,35	+ 1,2	SO. frisch, bezogen u. trübe.
	12	341,27	+ 1,0	SO. stark; bezogen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 30. November.
Weizen, 135 Last, 127 . 28pfd. fl. 550, 121 . 22pfd. rth. fl. 470, 130, 129.30, 128pfd. fl. (?).
Roggen, 12 Last, 125pfd. fl. 330.
Gerste, 5 Last, kl. 99pfd. fl. 246, 94pfd. fl. 204.
Leinsaat, 20 Last, fl. 465.
Erbsen, 50 Last, w. fl. 315—372.

Berlin, 29. Novbr. Weizen loco 70—81 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco ohne Handel.
Gerste, große u. kleine 41—47 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 25—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 54—63 Thlr.
Rüböl loco 11⅔ Thlr.
Leinöl loco 10⅚ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 19 11/12—⅔ Thlr.

Stettin, 29. Nov. Weizen loco pr. 85pfd. 74—79 Thlr.
Roggen loco pr. 77pfd. 45 Thlr.
Gerste loco pr. 70pfd. 41 Thlr.
Rüböl loco 11 5/12 Thlr.
Leinöl loco incl Faß 11 Thlr.
Spiritus loco ohne u. mit Faß 19 11/24 Thlr.

Königsberg, 29. Novbr. Weizen hochbunt. 121.28pfd. 80—88 Sgr., bunt. 121 . 122pfd. 78 Sgr., rth. 124 . 125pfd. 83 Sgr.
Roggen loco 120.126pfd. 50½—56 Sgr.
Gerste gr. 99pfd. 44 Sgr., kl. 100.101pfd. 40 Sgr.
Hafer 75.80pfd. 28—32 Sgr.
Erbsen w. 55—62 Sgr., graue 60—70 Sgr.
Bohnen 60—63 Sgr.
Wicken 40—48 Sgr.
Leinsaat feinmittel 108.109pfd. 76 Sgr.
Kleesaat rothe 11—12¾ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus ohne Faß 22½ Thlr., mit Faß 23 5/12 Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 28. November:
H. Mierau, Aurora, v. Glasgow m. Ballast.

Gesegelt:
F. Andreas, Friedr. Gust., n. Toulon u. R. Dannenberg, Amalia Laura, n. Portsmouth m. Holz.

Gesegelt am 29. November:
C. Parlitz, Dampfb. Colberg, n. Königsberg leer. P. Christiansen, Joach. Aug., n. Hartlepool; L. Crevecaur, Gouv. v. Ewyk, n. Amsterdam; M. Riches. Dampfb. Swanland, n. Hull u. W. Beckmann, Victoria, u. G. Schepke, Alice u. Max n. Dublin m. Getr. u. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Mankiewicz a. Janitschau und Leonhard a. Bajewo. Hr. Schiffs-Capitain Klock u. Hr. Maschinenmeister Köppen a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Winter a. Boulogne, Tottegrain a. Amiens, Wohlforth a. Pforzheim, Budde a. Mannheim, Proschwitzky a. Stettin und Correll, Grick u. Ruben a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Zimmermann n. Fräul. Tochter a. Notzendorf.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Heyne a. Felgenau. Die Hrn. Kaufleute Dieck a. Wernigerode, Güttche und Grunauer a. Berlin, Weinschenk a. Schwabach und Seligsohn a. Marienburg.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Assessor Hertzberg a. Halle a. S. Hr. Oberst-Lieutenant a. D. von Rose a. Lauchstädt. Hr. Mühlenbesitzer Fritsch n. Fam. a. Dehlen. Hr. Posthalter Bielefeldt n. Sohn a. Gera. Die Hrn. Kaufleute Fichtner a. Königsberg, Märkel a. Berlin, Kießkalt a. Erfurt und Oelgardt a. Magdeburg.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer Pieper a. Smazin, Pieper a. Puc und Schulz n. Gattin a. Montau. Die Hrn. Kaufleute Danziger a. Fürth, Perl a. Breslau, Traberth a. Großenhayn, Lohrenz a. Elbing u. Dreisbach a. Dresden.

Hotel de Thorn.
Hr. Major a. D. Kayser a. Nauenburg. Hr. Hofbesitzer Ostrowski a. Kriefkohl. Hr Rentier Lutheroth a. Verden. Hr. Gutspächter Hendorf a. Tilsit. Die Hrn. Kaufleute Hirschberg a. Lauenburg, Kadisch a. Graudenz, Krafft a. Berlin und Gabriel a. Ratibor.

Hotel d'Oliva:
Hr. Domainenpächter Rehbinder a. Mühlenwerder. Hr. Kaufmann Müller a. Pr. Stargardt. Hr. Mechanikus Schmidt a. Berlin.

Hotel de St. Petersburg:
Die Hrn. Kaufleute Abraham a. Culm, Krafalcke a. Königsberg und Sudel a. Plotzck. Hr. Gutsbesitzer Hein a. Grünhein.

Deutsches Haus:
Hr. Rentier Knabe a. Lindenau. Hr. Kaufmann Nathusius a. Stenzewa. Hr. Akademiker Herrle a. Waldau. Hr. Färbermeister Oehlers a. Neustadt. Hr. Mühlenbesitzer Haß a. Oliva. Hr. Gutsbesitzer Ballinger a. Schlaffkan.

Berliner Börse vom 29. Novbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101⅝	101⅛
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¾	105¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101⅝	101⅛
do. v. 1856	4½	101⅝	101⅛
do. v. 1853	4	96¼	95¾
Staats-Schuldscheine	3½	87⅛	86⅝
Prämien-Anleihe von 1855	3½	117½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	83¼
do. do.	4	—	92¾
Pommersche do.	3½	88¼	87¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	97	96½
Posensche do.	4	—	100¾
do. do.	3½	—	95
do. neue do.	4	91½	91
Westpreußische do.	3½	84	—
do. do.	4	93	92½
Danziger Privatbank	4	—	85
Königsberger do.	4	—	83¼
Magdeburger do.	4	79½	—
Posener do.	4	80¼	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	95¾	95¼
Posensche do.	4	93½	—
Preußische do.	4	94¼	93¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	129	—
Oesterreich. Metalliques	5	47½	46½
do. National-Anleihe	5	—	54¼
do. Prämien-Anleihe	4	65½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83¼	82¼
do. Cert. L.-A.	5	—	93
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87¼	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.